

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan ist nach Anfrageschein.
Wahlkalender um die Jahresherde.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 80 Pfg.
einstweilen ohne Postzuschlag oder Frangobrief.
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
Die verpöblich Garantie für oder deren Raum.
Wählenden die St. zum Kreise Beiträge 50 Pfg.
K. a. 11 wird nur bei Rückstellungen gewährt.

Nr. 22.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch den 28. Januar 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahr.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhain für den Kreis Limburg. (§ 1246 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911.)

(Schluß.)

Die Verwendung von Beitragsmarken einer höheren Lohnklasse — als gesetzlich vorgeschrieben — ist allgemein zulässig. Wenn zwischen dem Arbeitgeber und dem Versicherten die Versicherung in einer höheren Lohnklasse nicht ausdrücklich vereinbart ist, so ist der Arbeitgeber nur zur Leistung der Hälfte desjenigen Beitrags verpflichtet, welcher nach der vorstehenden Bekanntmachung für den Versicherten zu entrichten ist.

Zur richtigen und rechtzeitigen Verwendung der fälligen Beitragsmarken sind die Arbeitgeber verpflichtet. Rechte ist geschieht die Verwendung nur dann, wenn sie bei jeder Lohnzahlung, und wenn keine Lohnzahlung stattfindet und der Lohn gestundet wird, bei Beendigung des Dienstverhältnisses, spätestens aber in der letzten Woche jeden Vierteljahres, erfolgt. Den Arbeitgebern steht das Recht zu, bei der Lohnzahlung den Versicherten die Hälfte der Beiträge in Abzug zu bringen. Sind Abzüge bei einer Lohnzahlung unterblieben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten nachgeholt werden.

Findet die Beschäftigung einer Versicherungspflichtigen Person nicht während der ganzen Beitragswoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist von demjenigen Arbeitgeber der volle Wochenbeitrag zu entrichten, welcher den Versicherten zuerst beschäftigt. Wurde dieser Verpflichtung nicht genügt und hat der Versicherte den Beitrag nicht selbst entrichtet, so hat derjenige Arbeitgeber, welcher den Versicherten weiterhin beschäftigt, den Wochenbeitrag zu leisten. Steht der Versicherte gleichzeitig in mehreren die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- und Dienstverhältnissen, so haften alle Arbeitgeber als Gesamtschuldner für die vollen Wochenbeiträge. Die Unterlassene Markenverwendung kann nicht damit entschuldigt werden, daß ein anderer Arbeitgeber, der den Versicherten vorher beschäftigt habe, zur Beitragsleistung verpflichtet gewesen sei. Versicherungspflichtige Personen sind befugt, die Beiträge an Stelle der Arbeitgeber zu entrichten. Dem Versicherten, welcher die vollen Beiträge entrichtet hat, steht gegen den zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber Anspruch auf Erstattung der Hälfte des Beitrags zu, wenn die Marken vorchriftsmäßig entwertet sind. Als Entwertungstag ist der Sonntag derjenigen Beitragswoche auf die Marke zu schreiben, für welche die Marke gilt.

Durch die Reichsversicherungsordnung ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf die gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, sowie auf Bühnen- und Orchestermitglieder — ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen —, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. Lehrer und Erzieher an öffentlichen Schulen oder Anstalten unterliegen der Versicherungspflicht nicht, sofern ihnen eine Anwartschaft auf Pension im Betrage der geringsten Invalidenrente sowie auf Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) mindestens nach den Sätzen der ersten Lohnklasse gewährleistet ist. Der Versicherungspflicht unterliegen ferner nicht Personen, welche während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf Unterricht gegen Entgelt erteilen (z. B. Studenten, Seminaristen, Schüler, welche Privatstunden geben).

Die Versicherungspflicht ergriff auch solche als Lehrer tätige Personen, welche aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen (selbständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.) und zwar auch dann, wenn sie den Unterricht in der eigenen Wohnung erteilen.

Folgende Personen sind befugt, freiwillig in die Versicherung einzutreten, solange sie das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben (Selbstversicherung):

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitgliedern, ferner Lehrer und Erzieher, sämtlich sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt mehr als 2000 Mk., aber nicht über 3000 Mk. beträgt.
2. Gewerbetreibende und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende.
3. Personen, deren Arbeitsverdienst in freiem Unterhalt besteht, sowie diejenigen, welche nur vorübergehende Dienstleistungen verrichten, die als versicherungsfrei gelten. Versicherte, bei denen die Voraussetzungen für die Versicherungspflicht und Selbstversicherung aufhören, können die Versicherung freiwillig fortsetzen, sofern sie noch nicht dauernd erwerbsunfähig sind.

Die freiwillige Versicherung ist an die Entrichtung von Beiträgen einer bestimmten Lohnklasse nicht gebunden; hierbei steht vielmehr die Verwendung von Beitragsmarken zu 16, 24, 32, 4 und 48 Pfennig frei.

Zur Verwendung der Beitragsmarken auf Grund der Versicherungspflicht und sich daran anschließender Weiterversicherung sind gelbe und für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung graue Quittungsarten zu verwenden.

Die aus der Versicherungspflicht sich ergebende Anwartschaft erlischt, wenn während zweier Jahre nach dem auf der Quittungsart verzeichneten Ausstellungstag ein die Versicherungspflicht begründendes Arbeits- oder Dienstverhältnis oder die Weiterversicherung nicht oder in weniger als insgesamt 20 Beitragswochen bestanden hat. Bei der Selbstversicherung und ihrer Fortsetzung müssen zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft während der angegebenen 2 Jahre mindestens 40 Beiträge entrichtet werden, wenn nicht vorher auf Grund der Versicherungspflicht mehr als 60 Beiträge geleistet worden sind. Im letzteren Falle genügen 20 Beiträge.

Alle Versicherungspflichtigen und alle Versicherungsberechtigten können zu jeder Zeit und in beliebiger Anzahl Zusatzmarken einer beliebigen Versicherungsart in die Quittungsart einleiben. Sie erwerben dadurch Anspruch auf Zusatzrente für den Fall, daß sie invalide werden. Der Wert einer Zusatzmarke beträgt 1 Mark. Die durch Zusatzmarken erworbene Anwartschaft erlischt nicht.

Vom 1. Januar 1914 ab sind auch die Orts-, Betriebs-, Innungs- und Anapflichtstrafenstellen verpflichtet, die Ausstellung und den Umtausch von Quittungsarten für ihre Mitglieder auf Ansuchen vorzunehmen. Neben dieser Verpflichtung für die Krankenstellen bleiben die bisherigen Quittungsarten ausgestellt — Polizeibehörden und Bürgermeistern — jedoch nach wie vor weiter verpflichtet, die Ausstellung und den Umtausch von Quittungsarten vorzunehmen. Letzteres ist namentlich für Versicherte auf dem Lande von großer Bedeutung, denn es werden ihnen dadurch oft recht weite Wege, Zeitverluste und Kosten erspart.

Cassel, den 30. Dezember 1913.

Der Vorstand:

Riedesel, Freiherz zu Eichenbach,
Landeshauptmann.

Im Verlage von J. Guttentag Berlin ist kürzlich ein „Handbuch für Baugenossenschaften“ erschienen, dessen Verfasser der Kaiserliche Regierungsrat Scheidt im Reichsamt des Innern ist.

Das Buch enthält nicht nur eine Anleitung für die richtige Organisation von Baugenossenschaften, sondern gibt auf Grund einer reichen praktischen Erfahrung Aufschluß über alle für die Tätigkeit der Baugenossenschaften wichtigen Fragen.

Eure Hochwohlgeborenen ersuche ich ergebenst, die Baugenossenschaften des dortigen Bezirks in geeigneter Weise auf das Buch hinzuweisen.

Berlin, den 5. Januar 1914.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage:

gez.: Freund.

He 3364.

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 23. Januar 1914.

Der Landrat:

2. 78.

J. B.: Dr. Schröder.

An die Herren Bürgermeister

der links der Lahn gelegenen Gemeinden des Kreises Limburg. Die wissenschaftliche Abteilung des Launusklubs E. V. zu Frankfurt a. M. beabsichtigt, eine neue Auflage ihres Launusführers herauszugeben. Diese neue Auflage soll sorgfältig durchgearbeitet und vervollständigt werden, wozu die Unterstützung seitens der Ortsbehörden pp. durch Ausfüllung von Fragebogen unerlässlich ist.

Da das Unternehmen im Interesse des Verkehrs auch im hiesigen Kreise nur zu begrüßen ist, ersuche ich, der wissenschaftlichen Abteilung des Launusklubs bereitwillig entgegenzukommen und sie dadurch nach Möglichkeit zu unterstützen.

Limburg, den 23. Januar 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröder.

Nichtamtlicher Teil.

Kaisers Geburtstag.

Berlin, 27. Jan. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde durch das große Beden eingeleitet, das um 8 Uhr im inneren Schloßhofe begann. Der Kaiser erschien an einem Fenster des Schlosses nach dem Hofe zu. Gleichzeitig blies das Trompetorps des 2. Gardebrigade-Regiments von der Schloßkapelle mehrere Choräle.

Während sich die Spielleute nach dem Schloßplatz bewegten, trat der Kaiser an ein anderes Fenster des Schlosses und wurde vom Publikum durch lebhaften Hochrufe, Hulderschreien begrüßt, ebenso die Kaiserin. Der Kaiser nahm zunächst die Glückwünsche der kaiserlichen Familie entgegen. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr war Familienfrühstück. Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr empfing der Kaiser die Gratulationen der Damen und Herren des engeren Hofes und später die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses und die fürstlichen Gäste. Um 10 Uhr begann in der Schloßkapelle der Festgottesdienst. Wenige Minuten nach 10 Uhr betrat der Kaiser mit großem Geolge, unter dem sich u. a. die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, der König von Sachsen, der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog von Baden befanden, die Kapelle. Der Kaiser führte die Königin von Griechenland. Mit einem Präludium wurde der Gottesdienst eingeleitet. Die Predigt hielt der Schloßpfarrer Hofprediger Dr. Dryander. Nach der Predigt verrichtete der Kaiser ein stilles Gebet, dann schritt er auf die vor dem Altar stehende Geißelstift zu und dankte den amtierenden Herren durch Handschlag. Sodann formierte sich der Zug und unter großem Vortritt wurde die Kapelle verlassen und man begab sich in den weißen Saal zur Gratulationscour. Der Kaiser reichte dem Reichskanzler die Hand und wechselte freundliche Worte mit den Botschaftern von Österreich-Ungarn, Spanien, Frankreich, England, Japan, Rußland, Italien, der Türkei und Amerika. Im Verlauf der Cour nahm der Kaiser die Glückwünsche der Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages entgegen. Beim Verlassen des Saales nahm der Kaiser von dem diensttuenden Adjutanten ein Goldstück und warf es in die Büchse zum Besten der Armen (Das ist eine der wenigen Gelegenheiten, wo der Kaiser Geld in die Hände bekommt.) In dem Augenblick, als der Kaiser die Kapelle verließ, begann die im Lustgarten aufgestellte Batterie Salut zu schießen, der mit 101 Schuß den Beginn der Gratulationscour anzuzeigen pflegt. Mittags begab sich der Kaiser ins Zeughaus, auf dem Wege dahin vom Publikum stürmisch begrüßt, woselbst wie üblich, Paroleausgabe stattfand. Abends 8 Uhr fand im königlichen Opernhause Galaveranstaltung statt. Gegeben wurde der erste Akt von Meyerbeers „Africain“. Im ersten Rang war das diplomatische Korps platziert, auch der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte dort Platz genommen. Es waren gegen 60 Fürstlichkeiten im Hause versammelt.

Der Reichstag beging die Feier durch ein Festessen in der reich dekorierten Wandelhalle. Abgeordnete sämtlicher Parteien nahmen an dem Mable teil, das um 4 Uhr

nachmittags begann. Während des Mahles erhob sich Reichstagspräsident Dr. Kämpf und hielt die Festrede. — Das preussische Abgeordnetenhaus beging gleichfalls die Geburtstagsfeier durch ein Festmahl in seiner Wandelhalle, wobei der Präsident die übliche Ansprache hielt. — Bemerkenswert war der Trinkspruch, den bei der Feier in Braunschweig der braunschweigische Minister Wolff ausbrachte, und der in folgenden Worten gipfelte: „Lassen Sie uns heute geloben, unseren Dank allezeit durch Treue zu Kaiser und Reich zu betätigen.“

In fast allen größeren Städten des Reiches wurden am Dienstag abend besondere Kaisergeburtstags-Feiern veranstaltet.

Strasbourg, 27. Jan. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers wurde wie üblich, eine Festtafel abgehalten, an der etwa 300 Personen teilnahmen. Statthalter Graf v. Wedel brachte den Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte: Mit unbegrenztem Vertrauen blicken wir zum Kaiser empor in dem sicheren Bewußtsein, daß sein weiser Sinn, seine starke Hand und sein warmes Empfinden für seiner gesamten Untertanen Wohl momentane Erregungen und Dissonanzen weise und Friede und Eintracht stiftet. Wir alle verfolgen das gleiche Ziel. Wo aber das Ziel das gleiche, muß auch der Weg derselbe sein. Darum lassen Sie uns einig Hand in Hand gehen, dem Kaiser und Vaterlande zum Ruh, den Segnern zum Truh.

Zabern, 27. Jan. Kaisergeburtstag wurde hier besonders feierlich begangen. Im Bahnhofshotel Fischer wurde eine Feier abgehalten, an der 65 Herren teilnahmen. Den Kaisertoast brachte Landgerichtspräsident Fürst aus, der auch im Namen der versammelten „Bürger und Beamten der reichstreu Stadt Zabern“ ein Glückwunschs- und Glückwunschsgramm an den Kaiser sandte.

Berlin, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers sind die Generalinspektoren v. Heeringen und v. Rud und Generalstabschef v. Wolke zu Generalobersten befördert worden. — Dem Kriegsminister, der noch kein Patent seines Dienstgrades hatte, wurde das Patent als Generalleutnant verliehen.

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 26. Jan. Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Sadow. Präsident Graf v. Schwerin-Löwisch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Der Platz des Abg. Dr. Dietrich (Zentr.) ist aus Anlaß des 75. Geburtstages dieses Abgeordneten mit einem Blumenarrange-

ment aus Flieder und Rosen geschmückt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Freikonserwativen: Was gedenkt die königliche Staatsregierung zur Abhilfe gegen die bei der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen herangezogene n Mittelände zu tun? Handelsminister Dr. Sydow erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit. Abg. Dr. Wagner-Breslau (freil.): Die Reichsversicherungsordnung enthält allerlei Widersprüche. Es ist kein Wunder, daß bei ihrer Ausführung der Schematismus die wunderlichsten Blüten treibt. Besonders schwierig war die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die Krankenkasse. Dann machte die Versicherung des städtischen Gehilfen die größten Schwierigkeiten. Eine Versicherung der Dienstboten ist eine Mittelstandsfrage sondergleichen. Die bürgerlichen Parteien sind gerne bereit, notwendige Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Aber diese Gesetze entsprechen nicht in ihren Erfolgen den für sie gemachten Aufwendungen. Die Krankenkassen verfahren in vielen Fällen bürokratisch. Die Schwierigkeiten sollen, wie der Staatssekretär Delbrück im Reichstag sagte, nicht am Gesetz, sondern an dessen Durchführung liegen. Die Durchführung erfolgt auf dem Wege der Selbstverwaltung. Dieser schwierigen Selbstverwaltung, die im übrigen eine große Ertragskraft bedeutet, können wir ein Lob nicht spenden. Handelsminister Dr. Sydow: Klagen über Mißstände bei der Dienstbotenversicherung sind auch mir zugegangen. Auf die Angriffe gegen die Reichsversicherungsordnung gehe ich nicht ein. Sie ist Gesetz und diesem Gesetz haben alle Parteien, auch die Partei des Vorredners, zugestimmt. Das Gesetz ist unter Zustimmung Preußens zustande gekommen, deshalb war es nicht angängig, daß Preußen ein besonderes Gesetz für die Dienstbotenversicherung erlassen sollte. Es ist darüber geklagt worden, daß nicht überall Krankenkassen für Dienstboten errichtet worden sind. Wie weit die Errichtung von Landkrankenkassen zweckmäßig ist, unterliegt in erster Linie der Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums. Es ist aber nicht möglich, von der Zentralinstanz aus zu entscheiden, ohne die Lokalbedürfnisse zu prüfen. Die Verhältnisse liegen eben auch in verschiedenen Bezirken verschieden. In vielen Fällen sind die Dienstboten nicht in die Ortskrankenkassen gekommen, weil sie dort dem sozialdemokratischen Einfluß unterworfen gewesen wären. Die Zentralbehörde kann nicht die Verantwortung dafür übernehmen, wo die Landkrankenkassen zu errichten sind. Damit würden wir zum Schematismus kommen, was wir doch vermeiden wollen. Das finanzielle Risiko der Dienstboten zu präzisieren, dafür fehlen uns noch Erfahrungen. Jedenfalls ist es aber erheblich geringer als bei der industriellen Arbeiterkassen. Die Beiträge zur Ortskrankenkasse sind im allgemeinen höher als bei den Landkrankenkassen. Dann kommt die Organisationsfrage. Bei den Ortskrankenkassen werden der Vorstand und der Ausschuß von den Arbeitgebern einerseits und den Arbeitnehmern andererseits gewählt, in den Landkrankenkassen werden Vorstand, Ausschuß und Vorsitzender von den Gemeindevertretungen gewählt. Viele Dienstherren haben das berechtigste Interesse, ihre Dienstboten nicht in die politische Wahlkategorie in die sozialistische Wahlarbeit hineinzuziehen zu lassen. Dieser Gesichtspunkt ist vielfach durch die Bildung von Landkrankenkassen anerkannt worden. Ich erkenne durchaus an, daß Unstimmigkeiten vorliegen können und bin auch bereit, wo Beschwerden geltend gemacht werden, die beseitigungswürdig zu veranlassen, diese Frage nochmals nachzuprüfen. (Bravo! rechts; Hört! Hört! bei den Soz.) Es muß dafür gesorgt werden, daß die Dienstboten dieselben Rechte bekommen wie die Dienstherren. Die Herrschaften lassen nicht gern fremde Ärzte in die Wohnungen. Die Dienstboten würden mit einem besonderen Kassenarzt nicht zufrieden sein. Hier ist die freie Arztwahl durchaus am Platze. (Sehr richtig!) Was die Befreiungsanträge anbelangt, so halte ich es nicht für richtig, daß wie neulich in Schöneberg, sämtliche Anträge durch gedruckte Formulare abgelehnt werden. Die Hauptschwierigkeiten beruhen in der Vieldeutigkeit der gesetzlichen Bestimmungen. Diese ist zurückzuführen auf das Kompromiß im Reichstage. Bei der Auslegung des Gesetzes muß man immer den vernünftigen Geist des Gesetzes berücksichtigen. Zu viel Befreiungen sind nicht erwünscht. Welches Vermögen von der Dienstherrenschaft nachzuweisen ist, muß von Fall zu Fall geprüft werden. Stellenweise ist auch die Stellung einer Kaution nicht vernünftig. Bei dem Vermögensnachweis sollten nicht die allerhöchsten Fälle der Berechnung zugrunde gelegt werden. Bürokratisches Vorgehen ist da nicht am Platze. Ich glaube, wenn die Bestimmungen über die Befreiung so gehandhabt werden, so wird eine Reihe der jetzigen Klagen hinfällig werden. Das Bedürfnis nach Errichtung von Landkrankenkassen wird nachgeprüft werden.

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem englischen von Clara Rhenu. (Nachdruck verboten.)

13) Martha war froh, als sie diesem Rammonstempel den Rücken lehrt. Die derbe Gemeinheit des Geschäftsführers, welche sich in seinem Tone, in seinem ganzen Auftreten ausdrückte, wurde nur übertrifft durch das widerliche, rohe Aussehen des Eigentümers, welches selbst dessen elegante Toilette nicht vermindern konnte.

Zwei Tage später begleitete Martha ihre neue Freundin um die Mittagsstunde wieder in das Geschäftslokal. Während der Nacht war ein hoher Schneefall eingetreten und die Straßen waren sehr belebt mit prächtigen Equipagen, deren gepulverte Insassen sich des herrlichen Tages erfreuten. Als die beiden Mädchen sich ihrem Ziele näherten, schoß pfeilschnell ein elegantes Gefährt, mit einem prachtvollen Goldfuhrwerk bespannt, auf dem hartgefrorenen Schnee an ihnen vorüber. Es hielt vor dem Laden des Herrn Thomson an und ein nach der neuesten Mode gekleideter junger Herr sprang heraus und trat ein. Martha und Susanne muhten nicht an ihm vorübergehen, und er begrüßte letztere mit einem familiären Kopfnicken; dies veranlaßte Martha, ihn genauer anzusehen. Er war groß und schlank gewachsen, aber eine gewisse Gedehhaftigkeit sprach sich in seinem Anzuge aus. Der breitrandige Hut überschattete ein schönes, aber sinnliches Gesicht mit sorgfältig gepflegtem Schnurrbart. Herr Thomson in eigener Person kam den Laden entlang und redete den jungen Herrn an; an der auffallenden Ähnlichkeit erkannte Martha sofort die beiden als Vater und Sohn. Der jüngere war ein Ged, der ältere ein Schwelger, und außer der Ungleichheit der Jahre schien dies der einzige Unterschied zwischen den beiden zu sein. Der junge Ged warf der vorübergehenden Martha einen leichten, bewundernden Blick zu und folgte ihr mit den Augen, obgleich sein Vater ihm eifrig fragte, wie ihm sein neues Pferd gefalle.

Schließlich ging dem älteren Thomson die Geduld aus. „Gaffe meine Mädchen nicht so an,“ sagte er mit einer jä-

Mit einer vernünftigen Ausführung des Gesetzes hoffe ich die Unstimmigkeiten zu beseitigen. (Beif.)

Auf Antrag der Abgg. Dr. Arndt (freil.) und Dr. Pieper (Zentr.) findet Besprechung der Interpellation statt. Abg. Dr. Hahn (kons.): Auch wir erkennen die Klagen, die Dr. Wagner vorgebracht hat, an. Eine große Reihe der Mißstände kann und muß durch eine vernünftige Auslegung bei der Ausführung des Gesetzes beseitigt werden. Eine besondere preussische Versicherung ist kaum vereinbar mit dem Grundgedanken des Reichsgesetzes. Das Gesetz ist aber ganz anders ausgeführt worden als die verbündeten Regierungen und die Parteien es wollten. Das haben Staatssekretär Dr. Delbrück und heute Handelsminister Dr. Sydow anerkannt. Wir erwarten, daß bei der Ausführung des Gesetzes wenigstens die Diktation eine einheitliche ist. Die Erklärungen des Ministers waren für uns erfreulich. Ihre Tendenz ging dahin, wieder gutzumachen, was versäumt ist. Abg. Dr. Pieper (Zentr.): Die Dienstboten müssen sozialpolitisch aufgeklärt werden, daß sie die Leistungen nicht als Wohlfahrten anzusehen haben. Die Tätigkeit der Dienstmädchen muß wieder gehoben werden, sie muß als Vorkurs für den Hausfrauenberuf gelten. Dann wird auch die Dienstbotennot schwinden. Abg. Dr. Cremer (natl.): Wir stehen auf dem Boden der sozialen Gesetzgebung. Wir sind damit einverstanden, daß einzelne Schwierigkeiten, die sich bei der Ausführung der Dienstbotenversicherung ergeben, beseitigt werden. Wir sind auch mit den Ausführungen des Ministers und mit den angelegentlichsten Mahnungen einverstanden. Abg. Mugdan (Vpt.): Es ist vielfach behauptet worden, daß unsere Hausfrauen eine besondere Krankenversicherung für die Dienstboten nicht für nötig halten. So rüchständig sind unsere Hausfrauen in Wirklichkeit nicht; sie halten eine besondere Krankenversicherung für die Dienstboten durchaus für erforderlich. Abg. Braun (Soz.): Die Krankenversicherung für die Dienstboten war durchaus notwendig. In den Großstädten entsprechen die Unterlufträume für die Dienstboten nicht einmal den hygienischen Forderungen, die für Zuchthäuser gelten. Die Landkrankenkassen sind wegen ihrer geringen Leistungen für die städtischen Dienstboten nicht geeignet. Abg. Dr. Arndt (freil.): Der Vorredner hat sich mit dem Gesetz einverstanden erklärt, und doch haben die Sozialdemokraten im Reichstag dagegen gestimmt. Wir und auch die Konservativen haben dem Gesetz zugestimmt, wir wollten aber, daß die Dienstboten allgemein bei den Landkrankenkassen versichert werden sollten. Wir erwarten, daß die Zusage, die der Minister gegeben hat, möglichst verwirklicht werde. Damit ist die Debatte geschlossen und die Interpellation erledigt. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Wirtschaftsetat; Domänen- und Geflügelsetat. — Schluß 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, den 28. Januar 1914.

Ordnungsverleihung. Herrn Landrat Büchling wurde die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse Allerhöchst verliehen.

Ernennung. Herr Baron v. Dungen, Schloß Döhrn, ist zum Kammerherrn ernannt worden.

Kaisers Geburtstag feiern.

Das Festessen aus Anlaß des Kaisers Geburtstages im „Preussischen Hof“ gestaltete sich gestern zu einer würdigen Feier. Etwa 130 Personen nahmen daran teil. Herr Bischof Dr. Kilian hielt die Festrede, in der er betonte, daß es unserem Kaiser gelungen sei, zwei Gefahren, die dem deutschen Reich drohten, zu beseitigen: den Partikularismus der Einzelstaaten und die Uebernahme der Sozialdemokratie; letzteres wurde erreicht durch die soziale Gesetzgebung.

Der Festakt im Gymnasium und Realgymnasium fand gestern vormittag in der Aula der Anstalt statt. Die Spitzen der Behörden und ein zahlreiches Publikum hatten sich zu dieser Feier eingefunden, die im Zeichen der Propaganda für das Deutschtum im Ausland stand. Zunächst sang der Schülerchor das „Gebet für Kaiser und Reich“ und dann bellamierten Schüler fast aller Klassen die Gedichte „Deutsch-Amerika“ von Marie Kaible, das „Deutsche Lied“ von Ernst Jüdt, „Wachnachten am Midway-See“ von Karl Gundlach, „Untraut vergeht nicht“ von W. Feistkorn, „Gutedel“ von Rudolf Thomann, „Lied eines Deutschen in der Fremde“ von Konrad Aeg., „Um mein Vaterland“ von E. Dieß, unterbrochen von Gesangsvorträgen des Chors, dem „Heimweg“ von J. Garb und dem Lied vom Rhein“ von Rägeli. Darauf hielt Herr Oberlehrer Dr. L. Schmitt die Festrede über das Thema: „Deutsch-amerikanische Literatur“. Redner kennzeichnete das

liche Verwünschung, „mit diesen sollst du nichts zu schaffen haben. Sage mir lieber,“ — auf den prächtigen Goldfuhrers deutend — „ob er seinen Preis wert ist? Wird er zwei Meilen in der Stunde zurücklegen?“

„Mit Leichtigkeit, Väterchen,“ versetzte der Sohn, und war bald in die Schilderung der Vorzüge seines Leibpferdes vertieft.

Etwa zehn Minuten später näherten sich die beiden Mädchen wieder der Tür. Der Vater trat zurück, um sie passieren zu lassen, aber der Sohn öffnete mit einer so vertraulichen Verneigung, daß Marthas Wangen vor Entrüstung brannten.

„Finden Sie ihn nicht schön, ritterlich und liebenswürdig?“ fragte Susanna flüsternd, als sie ein paar Schritte gegangen waren, und wickte über ihre Schulter zurück.

„Wen?“ versetzte Martha mit blühenden Augen.

„Nun, den jungen Herrn Thomson natürlich.“

„Er ist ein leichtfertiger, junger Lebemann.“

„O, Fräulein Sommers, Sie sprechen doch nicht im Ernst?“ rief Susanne aus.

„Kennen Sie ihn?“ forschte Martha. „Ich sah, daß er Ihnen zusieht.“

„Ja, ich kenne ihn,“ gestand Susanne mit einiger Verlegenheit. „Das heißt, in letzter Zeit nicht er mit immer zu, wenn wir einander begegnen.“

„Sie sollten keine Notiz von ihm nehmen,“ jagte Martha in strengem Tone. „Bedenken Sie doch, liebe Susanne, daß ein Gruß von einem solchen Menschen Ihnen gegenüber nur eine Verwundung sein kann.“

Sie sprach mit tiefem Ernst und blickte so bittend in der Gefährtin Antlitz, daß deren Augen sich jenseits Schweigend legten die beiden nun den Heimweg zurück, aber ehe Martha ihr Stübchen aufsuchte, ergriff sie mit herzlichem Druck Susannas Hand und flüsterle leise: „Seien Sie mir nicht böse, ich meinte es gut.“

5. Kapitel.

Kehren wir nun wieder zu Paul Ladwell zurück, um über sein unerklärliches Schweigen Aufklärung zu erhalten.

Am zweiten Tage nach seinem Weggang von Eberbach erreichte Paul die Stadt und fuhr sofort in seines Vaters

Wirten und den Einfluß der Deutschen in Amerika von Anfang an, ging besonders auf die literarische Betätigung der Deutschen ein und gab einige Proben der dortigen Dichtkunst, die sich in drei Gruppen einteilen läßt; Redner lemt die Verhältnisse, unter denen die Deutschen in Amerika leben, aus eigener Anschauung und glaubte der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß das anglo-amerikanische Element in Nordamerika in absehbarer Zeit durch das deutsch-amerikanische ersetzt werden dürfte, wies auf den 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mitglieder umfassenden deutsch-amerikanischen Nationalbund und den Verein für das Deutschtum im Auslande hin. Die Rede lang in ein Hoch auf den Förderer der deutsch-amerikanischen Beziehungen, Se. Majestät den Kaiser, aus. Nach der Nationalhymne ergriff Herr Direktor Bedmann das Wort und übergab zwei Buchpremiën an würdige Schüler. Die eine erhielt ein Obersekundaner, die andere der Tertianer Kessler, der seinerzeit mit eigener Lebensgefahr ein junges Menschenleben den Fluten der Ruhr entriß. Damit hatte der Festakt sein Ende erreicht.

Der Krieger-Veteranenverein „Leutonia“ feierte den 55. Geburtstag des Kaisers in der „Alten Post“. Unter den Anwesenden bemerkte man Herrn Landrat Büchling, Herrn Bürgermeister Haerten, Herrn Staatsanwalt Dr. Badmeister, Herrn Landgerichtspräsident de Riem, Herrn Oberleutnant Heinrichsen, Herrn Hauptmann Arz, Herrn Regierungsrat Heß, Herrn Bürgermeister a. D. Kanter, Herrn Dekan Denaus und andere. Nachdem die Festouvertüre verklungen war, sprach Fräulein Lewes einen von patriotischem Geiste durchdrungenen Prolog und der Männergesangsverein „Eintracht“ sang dann „Lühows wilde Jagd“. Herr Krepping hielt darauf die Festrede, die mit dem Gelübde der Treue zu unserem Herrscherhause endete. Weitere Gesangs- und Musikvorträge leiteten zu dem das Fest beschließenden Ball über.

Der Evangelische Kirchenchor beging seine Feier im Evangel. Vereinshaus. Gesänge des Chors, ernste und größtenteils heitere Vorträge, ein Prolog und eine Festrede bildeten den Inhalt des ersten der Unterhaltung gewidmeten Teils. Der Ball beschloß die Veranstaltung.

Der Verein der 1859er (Kaiserjahrgang) feierte mit großer Begeisterung am Montag im Schützengartensaal den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Die Beteiligung war so zahlreich, wie noch niemals vorher. Fräulein Gretchen Urban sprach schwingend einen sinnigen Prolog. Die Festrede hielt Alsteramerad A. v. d. Seydi. Darin wurde an die Zeit vor 100 Jahren und an die großen Gedächtnistage des letzten Jahres erinnert. Wie alljährlich zu diesem Tage, wurde auch diesmal ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser abgeandt. Die Unterhaltung gab in der flotten Aufführung echt volkstümlich-humorvoller Theaterstücke und Zweigepärde überaus frohe Stimmung. Auf der Zither erwies sich Herr Max Hafner als junger Künstler. Der so schön verlaufene Festabend brachte zum Schluß dann noch den üblichen Tanz an welchem sich die 1859er noch fleißig beteiligten, trotzdem man auch bei ihnen von „hundertfünfzig“ munkelte!

Strammerziehung vom 26. Januar. Der italienische Steinbrucharbeiter Antonio M. von Wilsenroth besand sich am 26. Dezember v. Js. mit noch mehreren anderen Gästen in einer Wirtschaft in Wilsenroth. Der 14jährige Sohn des Wirts wollte den M. etwas hänseln und sagte mehrmals zu ihm „Italien laput!“ worüber sich M. sehr aufregte. Nachdem er die Wirtschaft verlassen hatte und schon eine Strecke Weges gegangen war, kam er wieder zurück und wollte nochmals in die Wirtschaft. Einige Gäste, welche vor der Türe standen, geben dem M. den Rat, nach Hause zu gehen, da nichts mehr vorabfolgt wurde. Als Antwort griff M. in die Tasche, zog einen Dolch hervor und stach nach dem Schreiner Plog, der sich durch einen Seitenprung rettete. Nun erhielt M. einen Stoß, daß er die Treppe hinunterfiel. Er raffte sich jedoch gleich wieder auf und stach blindlings um sich, wobei er dem Steinbrucharbeiter Peter Reichwein einen erheblichen Dolchstoß in die linke Seite beibrachte, so daß dieses bis heute noch nicht arbeitsfähig ist. Zum Glück hatte M. ein kleines Buch in der Brusttasche, welches den Stoß etwas gemildert hatte, das Buch ist glatt durchstoßen. Die Behandlung endete mit der Beurteilung des M. zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft. — Der Handlungsbegleiter Karl M. von Frankfurt a. M., zurecht in Nassau, ist vom dortigen Schöffengericht wegen Diebstahls zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Er soll im September 1912 im Wartezimmer eines Arztes in Zürich ein Portemonnaie mit 42 Franken gestohlen haben. — Von M. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Von der Anklage der Urkundenfälschung und des Betrugs freigesprochen wurde

Haus. Die Dinerstunde war nahe, und dem ermüdeten Reisenden blieb nur wenig Zeit, seine Toilette zu wechseln und seine Gedanken zu sammeln, ehe die Glode ihn zur Tafel rief. Der ältere Herr Ladwell befand sich bereits seit einer kleinen Weile im Salon, um dort das Erscheinen seines Sohnes zu erwarten. Er war ein schöner, stattlicher Herr mit vollem, aber schneeweißem Haar, das einen schönen Kontrast zu dem noch frischen Antlitz bildete. Er hatte die Tracht seiner Jugendzeit beibehalten und trug einen blauen Rod mit vergoldeten Knöpfen, eine weiße Weste, ein eingefaltetes Bordhemd und eine tadellose Batistkrawatte. Seine Haltung war eine sehr würdevolle, und während er, mit seiner Uhrfette spielend, hochauferichtet in dem vom pos ausgestatteten Zimmer stand, repräsentierte er in der Tat das Ideal eines Edelmannes der alten Schule. Nur eines beeinträchtigte dieses Bild — anstatt des offenen, freimütigen Ausdrucks, der jenen eigen, trugen Herrn Ladwells Züge den Stempel eines unbefiegbaren Eigenwillens.

„Nun, Paul,“ sagt er, dem eintretenden Sohne herztlich die Hand reichend, „so bist du endlich zurückgekehrt. Du siehst bedeutend wohler aus. Hastest du eine angenehme Tour?“ Paul ergriff des Vaters Hand mit warmem Druck, doch ehe er Zeit zu einer Erwiderung hatte, fuhr der ältere Herr fort: „Allein, das Diner ist serviert, und die Suppe wird kalt werden. Du kannst mir bei Tisch von deinen Reisen erzählen.“ damit zog er des Sohnes Arm unter den seinen und schritt durch die große, geräumige Halle in den prächtigen Speisesaal.

Während nun Paul in beredten Worten die Schönheit der von ihm bereisten Gegenden schilderte, betrachtete der alte Herr mit sichtlichem Stolz den Sohn und Erben, bis er schließlich in die Worte ausbrach:

„Du solltest ein Senator oder Abgeordneter werden, Paul. Bis heute wußtest du nicht, wie vorzüglich du redest.“

„In diesem Punkt habe ich keinen Ehrgeiz,“ versetzte Paul erötend und sprach dann unbewußt eine Idee aus, womit er sich in letzter Zeit beschäftigt; „ich würde es eher vorziehen, Schriftsteller zu sein, als Politiker.“

(Fortsetzung folgt.)

der Reisende Emil J. aus Borsdorf. — Der Schlosser Heinrich L. von hier war vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung mit 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung des L. wurde heute die Strafe auf 50 Mark Geldstrafe ermäßigt. — Das Schöffengericht in Hadamar hatte den Invaliden Johann W. von Niederzeugheim wegen Bedrohung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Die von W. eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Schneiders August von Hof, der wegen Beleidigung eines Gendarmen-Wachmeisters vom Schöffengericht Marienberg zu 40 M. Geldstrafe verurteilt worden war.

Die Stenographen-Gesellschaft „Gabelsberger“ hielt am vergangenen Donnerstag im Vereinslokal Hotel „Stadt Wiesbaden“ ihre Jahresversammlung ab, die einen erfreulichen Fortschritt auf allen Gebieten der Vereinsstätigkeit erkennen ließ. Der Verein zählt zurzeit 96 Mitglieder, unterrichtet wurden im abgelaufenen Vereinsjahr 35 Personen. Die Kasserverhältnisse des Vereins sind sehr günstig. Die Herren Aug. Kihn und Pet. Staudt wurden neu in den Vorstand gewählt, der sich jetzt wie folgt zusammensetzt: 1. Vors. Karl Baum, 2. Vors. Emil Reinhardt, 1. Schriftf. Aug. Kihn, 2. Schriftf. Peter Stadi, Kassierer Oswald Weber, Bibliothekar Fräulein Paula Martin und Fräulein Berta Ruth, Rechnungsprüfer V. Lang. Zur Unterstützung des Vorstandes in Werarbeiten wurden noch ein besonderer Werbeausschuß gewählt, welchem 4 Damen und 6 Herren angehören. Die anregend verlaufene Versammlung wurde mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Gabelsbergers Werk geschlossen.

Wiesbaden, 27. Jan. Der General der Infanterie z. D. v. Bloch-Wiesbaden, wurde auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Frankfurt, 27. Jan. Oberbürgermeister a. D. Dr. Widies wurde auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

Frankfurt, 27. Jan. Gestern abend fand Zapfenreich statt, an dem die Kapellen der beiden Frankfurter Regimenter teilnahmen. Die heutige Feier begann mit einem Choral der Her vom Turm der Katharinenkirche. Um 7 Uhr war großes Beden in Frankfurt und Bodenheim. Nach dem Militärfestgottesdienst, der in der Antoniuskirche und in der Matthäuskirche abgehalten wurde, fand für die beiden Regimenter Appell in den Kasernen statt. Die Parade war wegen der schlechten Witterung abgeblasen worden. Am dem Festessen im Zoologischen Garten nahmen 700 Personen, darunter Prinz Heinrich der Niederlande teil. Das Hoch auf den Kaiser brachte der kommandierende General des 18. Armeekorps v. Schend aus.

Niederhadamar, 27. Jan. Gestern noch auf hohem Ross... morgen in das hühle Grab... Ein schwerer Unfall trag sich heute dahier zu. Der im jugendlichen Alter von 28 Jahren stehende Landwirt Jakob Müller, Sohn des Konrad Müller, stürzte in der Scheune so unglücklich, daß er infolge eines doppelten Schädelbruches und vielleicht noch schwerer innerer Verletzungen, nach wenigen Minuten verschied, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben.

Weilburg, 26. Jan. Heute morgen fand die Zwangsversteigerung des Kurhotels „Webers Berg“ statt. Da kein weiterer Bieter da war, erhielt der Inhaber der zweiten Hypothek, Vorkaufverein Weilmünster, den Zuschlag für 17.000 Mark.

Gelnhausen, 27. Jan. Ein Großfeuer scherte in der verflochtenen Nacht die Deutsche Edelton-, Kalk- und Ziegelwerke Hailer vollständig ein. Der Schaden ist sehr bedeutend.

FC. Wiesbaden, 26. Jan. In einem Geschäftshaus der Allosstraße zog sich der 33jährige in Sonnenberg wohnhafte Emil Hüch einen schweren Oberschenkelbruch dadurch zu, daß ihm eine mehrere Zentner schwere Rolle Papier über die Weine ging. Er kam ins St. Josephs-Hospital.

FC. Wiesbaden, 26. Jan. Landesauschub. In der am 22. und 23. Januar im Landeshaus zu Wiesbaden unter Vorsitz des Oberbürgermeister a. D. Dr. v. Hell-Wiesbader stattgefundenen Sitzung des Landesauschusses wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Von einem Bericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Tätigkeit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt seit Beginn des Geschäftsbetriebes am 15. November 1913, nach welchem bis zum 21. Januar 1914 573 Anträge mit 2.300.000 Mark Versicherungskapital etagegangen sind, nahm der Landesauschub Kenntnis. — Die in der vorigen Sitzung des Landesauschusses ausgesprochene Besetzung des Oberarztes Dr. Wahlmann von der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Eidißberg an die zu Weilmünster wurde rückgängig gemacht, Assistenzarzt Dr. Bindsel dagegen zum 15. Februar a. c. von der Anstalt Eidißberg an diejenige zu Weilmünster versetzt. — Der Krankenpflegeanstalt Sossenheim wurde die am 6. April 1911 auf weitere drei Jahre bewilligte Beihilfe von jährlich 100 Mark wieder auf drei Jahre bewilligt. Aus dem Meliorationsfonds für 1914 werden die gleichen Beihilfen im Gesamtbetrage von 50.000 Mark bewilligt, wie sie aus dem staatlichen Westfonds für 1914 bewilligt werden. Weiter wurden aus dem Meliorationsfonds für 1914 vorbehaltlich der Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch den Kommunallandtag Zuschüsse für Auf- und Bahregulierungen in Höhe von 10.225 Mark bewilligt unter der Bedingung, daß der Staat die gleich hohen Zuschüsse leistet. Einer im Entwurf vorgelegten Verwaltungsordnung für die Irrenanstalt des Bezirksverbandes, die dem diesjährigen Kommunallandtag vorzulegen ist, stimmte der Landesauschub zu. Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wurden an 42 Gemeinden des Regierungsbezirks im Ganzen 16.625 Mark Prämien und 38.300 Mark gering verzinsliche Darlehen bewilligt. — Der Antrag der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft zu Berlin auf Genehmigung der Mitbenutzung der Bezirksstraße Schierstein-Eltville für eine Bahnlinie wurde abgelehnt.

Wiesbaden, 27. Jan. Auf der Suche nach dem Raubmörder stieß ein hiesiger Kriminalbeamter auf einen jungen Mann, der ihm verdächtig vorkam. Nach dem Namen gefragt, nannte er sich Benno Groß. Es fanden sich aber in seinem Besitz Legitimationspapiere auf noch zwei andere Namen vor. In die Enge getrieben, gab er zu, tatsächlich Ephraim Schulze zu heißen, von Beruf Artist zu sein, und auf die Frage, wie er denn dazu komme, falsche Namen zu führen, gestand er unumwunden zu, vor einigen Jahren seiner Schwester in London Schmuckstücke im Wert von 22.000 M. gestohlen zu haben. Weil er befürchtet habe, erwischt zu werden, habe er sich die fremden Namen zugelegt. Der Bürsche wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. Seine Angaben haben sich zwischenzeitlich als den Tatsachen entsprechend herausgestellt.

Rödingen, 26. Jan. Auf dem 507 Meter hohen Ahelberg bei Ruppertsheim wird im Laufe dieses Jahres ein etwa 20 Meter hoher eiserner Aussichtsturm errichtet.

Frankfurt, 26. Jan. Auf Ordignelle Art ist es einer großen Bodenheimer Maschinenfabrik gelungen, aus etwa 200 Beamten denjenigen zu ermitteln, der systematisch einer Konkurrenzfabrik die Adressen bekannt gab, an die seine eigene Firma Offerten einreichte. Jedemal, wenn an eine Firma ein Angebot abgegeben war, meldete sich nach einigen Tagen die Konkurrenz: „Wir haben in Erfahrung gebracht...“ Monatlang stand man vor einem Rätsel. Ein Prokurist löste jetzt das Rätsel. Er ließ von Firmen, die er über den Zweck der Sache vertraulich aufklärte, nach der Anzahl der in der hiesigen Fabrik bestehenden Abteilungen sechs Anfragen mit genau festgelegtem Wortlaut nach hier richten. Die einlaufenden Briefe wurden unauffällig so geleitet, daß jede der sechs Stellen nur von einem der sechs Briefe Kenntnis erhielt. Belam nun auf Grund dieser fingierten Anfrage die betreffende Firma die Offerte und kurz nachher von der Konkurrenz das billigere Angebot, so konnte sofort die Abteilung festgestellt werden, in der der Verrat geübt war. Und so geschah's. In der Registratur mußte der Verräter stehen. Nach sorgfältiger Sichtung des zahlreichen Personals blieb der Verdacht an zwei Beamten haften. Der erste dieser beiden konnte sofort seine Unschuld nachweisen. Der zweite antwortete, als man ihm die Verräterei auf den Kopf jagte, dreist: „Beweisen Sie mir's doch!“, womit er selbst schlagend bewiesen hatte, was er noch beweisen haben wollte. Der ungetreue Beamte wurde auf der Stelle entlassen, und seitdem hat die Fabrik Ruhe vor den Konkurrenzofferten.

FC. Frankfurt, 26. Jan. Ein weiteres Sinken der Schweinepreise, das bekanntlich seit zwölf Wochen auf dem Viehmarkt in Frankfurt a. M. einsetzte, ist jetzt wieder zu verzeichnen. Und zwar gingen vollfleischige Schweine von 80-100 Kilogramm und vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm durchschnittlich pro Pfund Schlachtgewicht 3 Pf. gegen die Vorwoche zurück. Der Markt wurde bei einem Auftrieb von 2414 Schweinen aus Hannover, Oldenburg, Posen, Oberhessen und Nassau, und bei gedrücktem Handel nicht geräumt. Es wurde bezahlt pro Pfund Schlachtgewicht 66-68 Pfennig bzw. 65-67 Pfennig, Preise niedriger, wie sie seit Februar 1912 nicht mehr notiert wurden. Vergleicht man diese Preise, mit denen vom Markttage am 6. Januar 1913, an dem die genannten Qualitäten mit 87-89 bzw. 86-88 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht notiert wurden oder aber vom 24. Januar 1913, also etwa vor genau einem Jahre, an dem bezahlt wurden 83-85 bzw. 82-84 Pfennig oder vom 11. August 1913 - 82-84 Pfennig, so ergibt sich ein Rückgang binnen Jahresfrist von 21 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht. In den Kreisen der Produzenten und in denen des Handels wird mit einer weiteren Rückwärtsbewegung gerechnet.

Frankfurt, 27. Jan. Die Sammlung der „Frlfr. Ztg.“ für Frau Wally Hopf ergab bis heute die Summe von 6580,95 Mark.

Griesheim, 26. Jan. Die Regierung genehmigte den Neubau einer sechsklassigen Schule mit einem Kostenaufwand von 325.000 Mark.

Schwandheim, 26. Jan. Die Gemeinde hat das von Professor Dr. Robert begründete Ortsmuseum in ihren Besitz übernommen und Herrn Robert für die reiche Schenkung ihren Dank ausgesprochen. Wie man hört, wird auch demnächst ein besonderes Haus für die Unterbringung der reichen Schätze zur Verfügung gestellt werden.

Wiesbaden, 25. Jan. Diese Nacht verschied plötzlich Pfarrer Sumnerich von hier, der mehr als 30 Jahre als Geistlicher tätig war.

Bremthal, 26. Jan. In der Gastwirtschaft von Ernst Lehrte vor einigen Tagen abends ein etwa 55 Jahre alter Handwerksburche ein. Es wurde ihm ein Strohlager in einem Raum hinter dem Kuhstall angewiesen. Am anderen Morgen war der Mann tot. Man nimmt an, daß er in dem kalten Raum erstorben ist.

Mannushausen, 26. Januar. Die hiesige Winzergenossenschaft hat ihr sämtliches Inventar, ebenso ihre Restbestände an Weinen an den Weingutsbesitzer Fritz Wittmann hier selbst verkauft und beabsichtigt nun, sich aufzulösen.

Tarmstadt, 26. Jan. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern gelegentlich einer militärischen Übung bei Grothardens-Rohheim usw. Kurz vor Beendigung derselben trat die 63. Artillerie aus Frankfurt nochmals in Tätigkeit und ein Kanonier beging dabei die große Unvorsichtigkeit, in Entfernung von 2 Meter vor einer Geschützöffnung vorüberzulaufen, als gerade eine Kartusche abgeprobt wurde. Der Mann wurde von einem Teil der Ladung getroffen und schwer verletzt. Er wurde bewußtlos nach dem Lazarett verbracht.

Leipzig, 25. Jan. Der Prozeß gegen den Amtsrichter Knittel aus Röhnt wegen Beleidigung des Hauptmanns Rammler, des Bezirkskommandeur Oberleutnant v. Bellinghoff, des Generalmajors v. Windheim und des Generalleutnants v. der Gröben, der bereits zweimal die landgerichtlichen Instanzen, und zwar Ratibor und Gleiwitz und einmal das Reichsgericht beschäftigt hat, gelangte am heutigen Montag erneut vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. In dem Prozeß zu Grunde liegenden Tatsachen sind hinreichend bekannt. Das Reichsgericht gelangte zu einer Verwerfung der Revision. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen wurden, weil die vier beleidigten Personen in dem Schreiben namentlich aufgeführt sind.

Stettin, 26. Januar. Der Kunstmaler Kentier Bahldid in Catin hat lechtwillig bestimmt, daß sein Vermögen in Höhe von einer halben Million Mark dem Kaiser zum Ausbau der deutschen Seemacht zur Verfügung gestellt werden soll. Als Vater ist Bahldid nicht hervorgetreten.

Wien, 26. Jan. Die Verhandlungen des Norddeutschen Lloyd mit dem österreichischen Handelsministerium über die Auswandererfrage und über die Abtretung der Allien über die Austro Americana an eine österreichische Bankengruppe unter Führung des Wiener Bondvereins haben gestern zu einer vollen Einigung geführt.

Paris, 27. Januar. Aus Tanager wird gemeldet: Der Mörder des französischen diplomatischen Agenten von Tanager, Chevaudier de Waldrame, wurde heute morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Der Mörder, der noch des Agenten, hatte diesen, wie berichtet, hinterrücks erschossen.

Paris, 26. Jan. Die hiesige Polizei verhaftete gestern auf dem Ostbahnhof einen Deutschen namens Christian Rosch, der im Begriffe stand, nach Deutschland zu fahren. Rosch war in einem Geldkiste in Nancy tätig und hatte dort seinem Prinzipal 400 Franken gestohlen. Bei seiner Verhaftung auf der Polizei gab er an, mit seinem eigentlichen Namen Wilhelm Haag zu heißen und Deserteur des 22. Dragoner-Regiments in Wühlhausen zu sein. Tatsächlich befanden sich auch Papiere bei ihm, die auf diesen Namen lauten.

Paris, 26. Jan. In Verdun wurden zwei Gastwirte

namens Lehre und Prevost sowie ein Gerbergehilfe verhaftet, die an der Spitze einer Diebesbande standen, die in der letzten Zeit in Verdun und Umgebung durch zahlreiche Einbruchsdiebstähle Schrecken verbreitet hatten.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. Jan. 1914.

Im Getreidehandel herrschte auch in der Berichtswoche überwiegend feste Haltung. Das Wetter blieb zunächst kalt und veranlaßte manche Besorgnisse für die im größten Teile Deutschlands ungehähten Saaten. Auf dem Weltmarkt haben die Weizenpreise unter dem Einflusse niedriger argentinischer Ernteschätzungen weiter angezogen. Das Angebot vom La Plata ist nach wie vor spärlich und die Veräußerungen halten sich immer noch in sehr engen Grenzen. Da Nordamerika diesmal gleichfalls geringere Abgaben meldete, so erreichte der Wellexport nur 265.000 Tonnen gegen 422.000 Tonnen in der Vorwoche und 307.000 Tonnen in der Vergleichswoche des Vorjahres. Das Anziehen der Terminpreise in Paris und Budapest blieb gleichfalls nicht ohne Einfluß. Die Nachfrage des Auslandes für deutschen Weizen hat in der Berichtswoche weiter angehalten. Die Exportfirmen traten daher fortgesetzt als Käufer auf, so daß trotz des etwas stärkeren Angebotes wieder etwas höhere Preise zu erzielen waren. Demgemäß war auch Lieferung fester und vermochte einen Fortschritt von 1,50 Mk. für Mai bzw. 2,50 Mark für Juli trotz der zum Schluß milder gewordenen Witterung voll zu behaupten. Roggen behielt schwaches Angebot, zumal andauernd viel Ware über die Grenze geht. An der Räfte bestand nicht viel Interesse, da das Ausland keine entsprechenden Preise bietet. Andererseits waren die schwach versorgten Mühlen zu etwas höheren Preisen Käufer, und im Lieferungsgehalt trug die Erhöhung der russischen Forderungen zur Befestigung der Tendenz bei, so daß Mai um 0,75 Mark, Juli um 1 M. höher als vor acht Tagen schließt. Für Hafer sind im Auslande nur wenig lohnende Preise zu erzielen, immerhin finden regelmäßig Abschlüsse statt, und da vielfach noch frühere Verkäufe einzudecken sind, so fehlte es für das stärkere Angebot nicht an Verwendung. Von Argentinien ist diesmal anscheinend nicht viel zu erwarten, ein Umstand, der die Abgeber für Lieferung zur Vorsicht mahnt. Braugerste findet in guten Qualitäten zuletzt mehr Beachtung, während geringe Ware vernachlässigt bleibt. Russische Futtergerste war bei schleppendem Warenablaß abgeschwächt, zum Schluß aber wieder etwas stetiger, da Rußland wenig anbietet. Für Mais bewirkten ungünstige Wetterberichte vom La Plata eine leichte Befestigung, doch bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen.

Es heilten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Rödingen	200 ()	153 1/2 (+1)	169 (-)
Danzig	195 ()	153 1/2 (+1)	()
Stettin	182 (+2)	155 (+1)	154 (+1)
Berlin	192 (+2)	156 (1/2)	178 (-)
Wien	192 (+1 1/2)	157 (-)	187 (-)
Frankfurt a. M.	197 1/2 (+2 1/2)	165 (+2)	175 (+5)
Mannheim	200 ()	166 (-2 1/2)	180 (+2 1/2)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 200 (+1,50), Best April 203,50 (+4,75), Paris Jan. 216,60 (+2,45), Liverpool März 163,55 (+1,35), Chicago Mai 145,50 (+2,90), Roggen: Berlin Mai 162,50 (-0,75), Hafer: Berlin Mai 157,75 (+1), Futtergerste Sibirien, frei Hamburg, unverzollt schwimmend 111,50 (-), Januar 112 (+0,50), Mais, Argent., schwimmend, 108,25 (+0,25), Donau Januar, Februar 106,75 (+0,25) Mark.

HN Gegen Husten u. Heiserkeit
Eucalyptus-Emier u. Sodener Pastillen, Fenchel-Droge, Peter Josef Hammerschlag, Limburg, 4

Müllers Palmitin Seifenpulver
ersetzt Rasenbleiche. — Preis 15 Pf.
Überall erhältlich. — Allein-Fabrikant:
Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Limburg, Mit noch den 28. Jan. Wochenmarkt. Mehl per 50 18-20 Pfg., Apfelmehl per 100 3-5 Pfg., Apfelmehl per 100 Pfg., Birnen per 100 3-5 Pfg., Schneeböden per 100 Pfg., Bonnen die per 100 Pfg., Blumenkohl per Stück 30-6 Pfg., Butter per 100 110 M. Röhren per Stück 5-8 Pfg., Eier 20 Pfg.

Öffentlicher Wetterdienst
Wetteransicht für Donnerstag den 29. Januar 1914.
Weiß trübe mit einzelnen Niederschlägen, etwas milder.

Sehen Sie den Unterschied?

Eine rotbraune **Damentasche** von der Turnhalle nach der Aufraste verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl. 14)21

Vertreter oder Reisender welche die Landwirtschaft und Mäckerien regelmäßig besuchen, für größeren Bezirk genant zum Verkauf von **eigenhast. Futterkaff.** Mit goldenen und silbernen Medaillen prämiert! Tausendfach bewährt! Tierärztlich empfohlen! Guter Verdienst! **Überall Niederlagen gesucht.** **Roiland & Berns,** Chemische Fabrik Optima, 10)21 **Nachen.**

3-Zimmerwohnung mit Küche von anständiger Familie (4 Pers.) zum 1. April ee. zu mieten **gesucht.** S. H. Ang. unter Nr. 9)20 an die Exped. d. Bl.

Prima Donna Corsets sind leicht waschbar mit Stangen und Schliessen im Hause. Jedes Stück unter Garantie! **Alleinverkauf** 2)22 **Hülster & Kurtenbach.**

